

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 28.

Sonntag, den 28. Januar.

1838.

Der Rattenfänger von Hameln.

Binnen Kurzem erscheint unter obigem Titel eine neue romantisch-komische Oper auf unserm Theater, gedichtet von Berger und componirt von Gläser. Wir erlauben uns schon im Voraus auf diese neue Erscheinung aufmerksam zu machen. Damit man aber doch wisse, was es mit besagtem Rattenfänger für eine Bewandniß habe, so werde Folgendes mitgetheilt.

Zuvörderst lautet im Allgemeinen die Sage: Der Rattenfänger weiß einen gewissen Ton, pfeift er den neun Mal, so ziehen ihm alle Ratten nach, wohin er sie haben will, in Teich oder Pfütze. Ein Mal konnte man in einem Dorfe der Ratten gar nicht los werden und ließ endlich den Fänger holen. Der richtete nun einen Haselstock so zu, daß alle Ratten daran gebannt waren, und wer den Stock ergriff, dem mußten sie nach; er wartete aber bis Sonntags und legte ihn vor die Kirchthüre. Als nun die Leute vom Gottesdienste heimkamen, ging auch ein Müller vorbei und sah gerade den Stock liegen, sprach: „Das giebt mir einen feinen Spazierstock.“ Also nahm er ihn in die Hand und ging zum Dorfe hinaus, seiner Mühle zu. Indem so huben schon einzelne Ratten an aus ihren Ritzen und Winkeln zu laufen und sprangen querselbein immer näher und näher. Als der Müller, der nichts ahnete und den Stock immer behielt, auf die Wiese kam, liefen sie ihm aus allen Löchern nach, über Acker und Feld, und liefen ihm bald zuvor, waren eher in seinem Hause, als er selbst und blieben nach der Zeit bei ihm zur unausföhllichen Plage. — Nun die Sage vom Hameln'schen Rattenfänger insbesondere, welche freilich im Texte der vorgedachten Oper verändert erscheint.

Im Jahre 1284 ließ sich zu Hameln ein wunderlicher Mann sehen. Er hatte einen Rock von vielfarbigen, buntem Tuche an, weshalb er Buntding soll heißen haben. Er gab sich für einen Rattenfänger aus, indem er versprach, gegen ein gewisses Geld die Stadt von allen Mäusen und Ratten zu befreien. Die Bürger wurden mit ihm einig und versicherten ihm einen bestimmten Lohn. Der Rattenfänger zog demnach ein Pfeifchen heraus und pfiß, da kamen alsobald die Ratten und Mäuse aus allen Häusern hervorgetrohen und sammelten sich um ihn herum. Als er nun meinte, es wäre keine zurück, ging er hinaus und der ganze Haufe folgte ihm. So führte er sie an die Weser; dort schürzte er seine Kleider und trat in das Wasser, worauf ihm alle die Thiere folgten und hineinstürzend ertranken.

Nachdem die Bürger aber von ihrer Plage befreit waren, reute sie der versprochene Lohn und sie verweigerten ihm dem Manne unter allerlei Ausflüchten, so daß er zornig wegging. Am 26. Juni auf Johannis und Pauli Tag, Morgens früh um 7 Uhr, erschien er

wieder in Gestalt eines Jägers erschrecklichen Angesichts, mit einem rothen, wunderlichen Hute und ließ seine Pfeife in den Gassen hören. Als bald kamen diesmal nicht Ratten und Mäuse, sondern Kinder, Knaben und Mägdelein vom vierten Jahre an, in großer Anzahl gelaufen, worunter auch die schon erwachsene Tochter des Bürgermeisters war. Der ganze Schwarm folgte ihm nach und er führte sie hinaus in einen Berg, wo er mit ihnen verschwand. Dieß hatte ein Kindermädchen gesehen, welches mit einem Kinde auf dem Arme von fern nachgezogen war, danach umkehrte und die Mähr in die Stadt brachte. Die Aeltern liefen haufenweis vor alle Thore und suchten mit betrübtem Herzen ihre Kinder; die Mütter erhoben ein jämmerliches Schreien und Weinen. Von Stund an wurden Boten zu Wasser und Land an alle Orte herumgeschickt, sich nach den Kindern zu erkundigen; aber alles vergeblich. Es waren ihrer im Ganzen 130 verloren. Zwei sollen, wie einige sagen, sich verspätet und zurückgekommen sein, wovon aber das eine blind, das andere stumm gewesen, also daß das blinde den Ort nicht hat zeigen können, aber wohl erzählen, wie sie dem Spielmann gefolgt wären, das stumme aber den Ort gewiesen, ob es gleich nichts gehört. Ein Knäblein war im Hemde mitgelaufen und kehrte um, seinen Rock zu holen, wodurch es dem Unglück entgangen; denn als es zurück kam, waren die andern schon in die Grube eines Hügel, die noch gezeigt wird, verschwunden.

Die Straße, wodurch die Kinder zum Thore hinausgegangen, hieß noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts (vielleicht noch heute) die bunge-lose (tonlose, stille), weil kein Tanz darin geschehen, noch Saitenspiel durfte gerührt werden. Ja, wenn eine Braut mit Musik zur Kirche gebracht ward, mußten die Spielleute über die Gasse hin stillschweigen. Der Berg bei Hameln, wo die Kinder verschwanden, heißt der Koppenberg, wo links und rechts zwei Steine in Kreuzform sind aufgerichtet worden. Einige sagen, die Kinder wären in eine Höhle geführt worden und in Siebenbürgen wieder herausgekommen.

Die Bürger von Hameln haben die Begebenheit in ihr Stadtbuch einzeichnen lassen und pflegten in ihren Ausschreiben nach dem Verluste ihrer Kinder Jahr und Tag zu zählen. An dem Rathhause standen folgende Zeilen:

Im Jahr 1284 na Christi gebort
tho Hamel worden uthgevort
hundert und dreszig Kinder dasülvest geborn
durch einen Piper under den Köppen verlorn.

Und an der neuen Pforte:

Centum ter denos cum magus ab urbe puellos
duxerat ante annos CCLXXII condita porta fuit.

Im Jahre 1572 ließ der Bürgermeister die Geschichte an den Kirchenfenstern abbilden. Auch ist eine Münze darauf geprägt. *